

Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011]

Bade, Klaus J.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bade, K. J. (2018). Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011]. *Historical Social Research, Supplement*, 30, 293-305. <https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Historical Social Research Historische Sozialforschung

Klaus J. Bade:

Enzyklopädie Migration in Europa vom
17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011]

doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305

Published in:

Historical Social Research Supplement 30 (2018)

Cite as:

Bade, Klaus J. 2018 [2007/2011]. Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. *Historical Social Research Supplement* 30: 293-305. doi: 10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305.

Other articles published in this Supplement:

Klaus J. Bade

Warum es kam, wie es kam: Autobiografische Anmerkungen.

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.9-92)

Klaus J. Bade

Der Traum vom ‚Export der sozialen Frage‘ durch imperiale Expansion und koloniale Auswanderung: der Fall Friedrich Fabri [1975/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.95-114)

Klaus J. Bade

Zur interdisziplinären Ortsbestimmung sozialhistorischer Migrationsforschung: Begriffe und Modelle, Methodenfragen und Theorieprobleme [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.115-144)

Klaus J. Bade

Bewegungsformen und Bestimmungsfaktoren transnationaler und interner Migration in den deutschen Nordostgebieten vor dem Ersten Weltkrieg: Entwurf eines heuristischen Modells [1979/2005].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.145-164)

Klaus J. Bade

Vom Export der Sozialen Frage zur importierten Sozialen Frage: Deutschland im transnationalen Wanderungsgeschehen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts [1984/1985].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.165-205)

Klaus J. Bade

Historische Migrationsforschung [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.206-226)

Klaus J. Bade

Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.227-234)

Klaus J. Bade

Wanderungstraditionen und Wanderungssysteme am Ende der Frühen Neuzeit [2002].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.235-265)

Klaus J. Bade

Wanderungen im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts: Arbeitswanderungen und Unternehmerreisen [2000].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.266-292)

Klaus J. Bade

Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.293-305)

Klaus J. Bade

Kritik und Gewalt. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft [2013/2014].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.306-317)

Klaus J. Bade

Blockade und Befreiung: Identitätskrise, Ersatzdebatten und neue Selbstbilder in der Einwanderungsgesellschaft [2013].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.318-337)

Klaus J. Bade

Von Unworten zu Untaten: Kulturängste, Populismus und politische Feindbilder in der deutschen Migrations- und Asyldiskussion zwischen ‚Gastarbeiterfrage‘ und ‚Flüchtlingskrise‘ [2016].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.338-350)

Klaus J. Bade

Einwanderungsgesellschaft in der ‚Flüchtlingskrise‘ [2017].

doi: [10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363](https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.30.2018.351-363)

Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart [2007/2011]

*Klaus J. Bade**

Abstract: »*The encyclopedia of European migration and minorities. From the seventeenth century to the present. Foreword / Introduction*«. Facing migration and integration many Europeans feel confronted with exceptional challenges today. However, historical migration research shows that these processes have always been central elements of European social and cultural history, and it also reveals that many 'native' insiders who today feel anxious about assimilation or even integration of immigrants are themselves the descendants of foreign outsiders. Apart from some well-known exceptions – e.g. the Huguenots – little is known about the multitude and diversity of groups who have moved across political, social, and cultural borders in modern European history. It is the purpose of the Encyclopedia to illuminate the broad spectrum of these migrations by presenting selected examples. Special significance is attached to permanent immigrations within Europe and from outside regions into Europe. Of particular interest are the resulting intergenerational processes of assimilation lasting for at least two generations. They include many forms of social and cultural composition as well as decomposition, ranging from the gradual disappearance and dissolution of group identities in assimilation processes to minority formations and diaspora situations.

Keywords: Migration within and into Europe, migration groups, integration, assimilation, minorities, diaspora situations.

1. Vorwort

Migration und Integration sind im Europa des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts zentrale Sorgenthemen geworden. Viele Europäer fühlen sich in der Konfrontation mit diesen Herausforderungen einer historischen Ausnahmesituation ausgesetzt. Ein historischer Rückblick indes zeigt, daß Zuwanderung, Integration und interkulturelle Begegnung seit jeher zentrale Elemente der europäischen Kulturge-

* Reprint of: Bade, Klaus J. 2007. Vorwort, Einleitung (Auszug). In *Enzyklopädie Migration in Europa vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, hg. v. ders., Pieter C. Emmer, Leo Lucassen und Jochen Oltmer, 15–27. Paderborn/München/Zürich: Ferdinand Schöningh Verlag / Wilhelm Fink Verlag. (3. Aufl. 2010; amerikan. Ausg. 2011 u.d. Titel: *Migration and Minorities in Europa. From the 17th Century to the Present*. New York: Cambridge UP, XV–XXIII).

schichte waren. Er zeigt auch, daß viele Einheimische, die sich heute über die Integration von Zuwanderern sorgen, selber Nachfahren zugewanderter Fremder sind. Von allseits bekannten Ausnahmen, wie zum Beispiel den Hugenotten, abgesehen, ist aber wenig bekannt über die Vielfalt der Gruppen, die sich im Wanderungs-geschehen der neueren europäischen Geschichte über die Grenzen staatlicher, kultu-reller und sozialer Räume bewegten. Dieses vielfältige Geschehen in ausgewählten Beispielen zu beleuchten, ist Zweck dieser Enzyklopädie Migration in Europa.

Alles begann Ende 1996 am Institute for Advanced Study der Niederländischen Akademie der Wissenschaften in Wassenaar. Ich verbrachte dort das akademische Jahr 1996/97, wozu mir die Deutsche Forschungsgemeinschaft zusätzlich die Mittel für die Vertretung meiner Professur an der Universität Osnabrück bewilligt hatte. Zweck meines Forschungsaufenthaltes in dem akademischen Paradies in den Dünen zwischen Scheveningen und Noordwijk war die Vorbereitung meines Buches ‚Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart‘, das 2000 zunächst in deutscher, bald auch in englischer, französischer, italienischer und spanischer Ausgabe erschien.¹

Während ich mir am NIAS noch den Kopf zerbrach über die Konzeption einer solchen Synthese zur europäischen Migrationsgeschichte, erreichte mich die Ein-ladung des Wissenschaftskollegs zu Berlin, ein Forschungsjahr dort zu verbringen. Dazu wurde ich um die Angabe eines entsprechenden Forschungsprojektes gebeten.

Bei den Vorbereitungen meines Buches zur europäischen Migrationsgeschichte war mir immer deutlicher geworden, wie beschränkt im Grunde die Forschungsvo-raussetzungen für eine solche historische Synthese waren, wie unausgewogen und schwer vergleichbar der Forschungsstand zu den vielen, einander zum Teil in ihrer Bedeutung ablösenden Wanderungsbewegungen und Wanderungsregionen Europas war.

Es fehlte mithin an beidem: einerseits an dem weiteren Bemühen um Synthesen zur europäischen Migrationsgeschichte und andererseits an einer enzy-klopädischen Versammlung des verfügbaren Wissens über Wanderungsbewegungen und Wan-derungsregionen in Europa. Dabei war mir klar, daß ich auf dem Wege war, mit der Synthese den zweiten vor dem ersten Schritt zu tun; denn eine enzyklopädische Erfassung des Wissbaren hätte eine entsprechende Synthese wesentlich erleichtert, während ich diese Aufgabe erst nach dem Abschluß meines Buches über die Migra-tionsgeschichte Europas würde angehen können.

Hinzu kam die Einsicht, daß ein solches Vorhaben eine mindestens ebenso große konzeptionelle Herausforderung darstellen dürfte wie das Buch, zu dem ich am NIAS eine Vielzahl von immer wieder neuen Konzepten entwickelte und wieder verwarf. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß die einigermaßen komplexen und tiefgestaffelten Überlegungen, die ich bei der Konzeption der Synthese ent-wickelte, schließlich auch der Konzeptualisierung der Enzyklopädie zugute kommen würden.

Von Beginn an war klar, daß ich bei diesem Plan einer Enzyklopädie Migration in Europa nicht nur auf zahlreiche andere Spezialisten für einzelne Regionen und

¹ Klaus J. Bade, Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegen-wart, München 2000 (ital. Übers. Rom 2001; franz. Übers. Paris 2002; span. Übers. Barcelona 2003; engl. Übers. Oxford 2003).

Migrationsbewegungen, sondern auch auf einschlägige Fachkompetenz für die Frühe Neuzeit angewiesen sein würde. Ich fragte deshalb meinen niederländischen Kollegen Pieter C. Emmer, der an der Universität zu Leiden mit Studien zur Migrationsgeschichte in der Frühen Neuzeit hervorgetreten war, ob er bereit sein würde, sich als Mitherausgeber an einer solchen Enzyklopädie zu beteiligen und dafür 2000/2001 ein Jahr mit an das Wissenschaftskolleg zu Berlin zu kommen. Zu meiner Freude nahm Piet dieses Angebot spontan an.

Während ich noch überlegte, wie die Enzyklopädie konkret vorbereitet werden könnte, kam der Rektor des NIAS, der Historiker Henk Wesseling zu einem Plauderstündchen in meiner Studierstube vorbei. Ich berichtete von der Berliner Einladung, unseren Plänen und fragte ihn, ob er sich vorstellen könnte, uns später, für die weitere Ausarbeitung dieses großen Projekts, nochmals für ein Jahr am NIAS aufzunehmen. Zu meiner Freude willigte Henk grundsätzlich nicht minder spontan in diesen Vorschlag ein. Damit war die Idee zu einem ersten gemeinsamen Forschungsprojekt des deutschen und des niederländischen Institute for Advanced Study geboren. (...).

Ich entwarf zunächst den Antrag für unseren Forschungsaufenthalt am Wissenschaftskolleg zu Berlin für das Jahr 2000/2001 und stimmte ihn mit Piet Emmer ab. Bei diesen und den weiteren Planungs- und Projektarbeiten hat uns von Beginn der Osnabrücker Migrationshistoriker und spätere Mitherausgeber Jochen Oltmer ganz wesentlich geholfen. Das Wissenschaftskolleg bewilligte für Piet und mich den Forschungsaufenthalt für das akademische Jahr 2000/2001. Je weiter wir uns in Berlin 2000/2001 in die Thematik eindachten, desto mehr erkannten wir, daß wir in unserem kleinen deutsch-niederländischen Herausgeberteam dringend Verstärkung brauchten. Wir einigten uns deshalb darauf, auf deutscher Seite Jochen Oltmer und auf niederländischer Seite den Migrationshistoriker Leo Lucassen (Leiden/Amsterdam) ins Herausgeberteam zu berufen. Beide sagten zu unserer Freude sogleich zu.

Während wir nun zu viert weiter an der Konzeptualisierung des Vorhabens und seiner möglichst pragmatischen Operationalisierung arbeiteten, bereitete ich in Abstimmung mit Piet Emmer den Antrag für unseren zweiten Forschungsaufenthalt am NIAS 2002/2003 sowie die Förderungsanträge an die Fritz-Thyssen-Stiftung und an die Stiftung Bevölkerung – Migration – Umwelt vor. Alle Anträge wurden erfreulicherweise bewilligt, darunter auch ein zweiter Antrag auf ein DFG-Forschungsjahr, der meine Vertretung an der Universität Osnabrück ermöglichte.

Im akademischen Jahr 2002/2003 trafen sich am NIAS Piet Emmer und ich mit Leo Lucassen, der aufgrund eines eigenen Antrages in erster Linie zur Vorbereitung seines Buches ‚The Immigrant Threat‘², in zweiter Linie aber auch zur Kooperation als Mitherausgeber der Enzyklopädie dort war. Jochen Oltmer, der sich inzwischen mit einer Studie über Migration und Migrationspolitik in der Weimarer Republik³ habilitiert hatte, vertrat in Osnabrück meinen Lehrstuhl und arbeitete als Mitherausgeber weiterhin in stetem Kontakt mit der Herausgebergruppe am NIAS. Mit den Bewilligungen der Drittmittel war inzwischen auch das deutsch-niederländische

² Leo Lucassen, *The Immigrant Threat. The Integration of Old and New Migrants in Western Europe since 1850*, Urbana, IK 2005.

³ Jochen Oltmer, *Migration und Politik in der Weimarer Republik*, Göttingen 2005.

wissenschaftliche Redaktionsteam gesichert, in dem auf deutscher Seite der Osnabrücker Kulturhistoriker Michael Schubert und auf niederländischer Seite zunächst die Migrationshistorikerin Marlou Schrover und dann die Migrationshistorikerin Corrie van Eijl arbeiteten, die gemeinsam die Autoren und Autorinnen der fast 250 Beiträge mitbetreuten. Zur Beratung der Herausgeber wurde ein internationaler Wissenschaftlicher Beirat aus insgesamt 30 wissenschaftlichen Experten der verschiedensten Forschungsrichtungen gebildet (s. die Liste der Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates im Anhang). Er half auch bei der Auswahl der zu untersuchenden Gruppen und bei der Suche nach geeigneten Autorinnen und Autoren.

In Berlin hatte uns der Rektor des Wissenschaftskollegs, der Soziologe Wolf Lepenies, im Herbst 2000 mit dem wohlmeinenden Menetekel empfangen, an diesem Ort sei schon so manche perfekt erscheinende Idee diskursiv zermahlen worden. Wenn Fellows nach einem Jahr das Wissenschaftskolleg mit dem Resümee verließen, alles sei nach dem vorher gefaßten Plan gelaufen, „dann hätte das Wissenschaftskolleg versagt“. – Es versagte durchaus nicht und unser Konzept erlebte mancherlei Wandlungen, auch nach Gesprächen mit anderen Fellows bei und nach der Präsentation unserer Ideen im Kolleg.

Dabei hatten Piet Emmer und ich in Berlin bei unseren Konzeptionsdiskussionen zuweilen auch intern mit Verständigungsproblemen zu tun, weil wir durchaus unterschiedlicher historiographischer Herkunft waren. Einiges von dem, was mir epistemologisch wichtig war auf dem Weg über Konzeptualisierung und Operationalisierung zur Realisierung des Projekts, erschien Piet Emmer mitunter etwas ‚deutsch‘ gedacht – im Sinne des guten alten Oxford-Kalauers, bei dem unter der thematisch freien Aufgabenstellung ‚Write something on elephants!‘ ein englischer, ein deutscher und ein französischer Student einen Essay zu verfassen haben: Der Engländer schreibt über ‚Elephants and Trade‘, der Franzose über ‚Les Éléphants et l’amour‘, während der Deutsche ein umfangreiches Werk beginnt mit einem ersten Band ‚Prolegomena on Elephantologie‘.

Wir einigten uns am Ende auf eine pragmatische und sicher auch menschenfreundliche Mitte, nämlich darauf, die wissenschaftstheoretischen Überlegungen für die Autoren wie später für die Leser auf das für das Verständnis der Konzeption unabdingbar Notwendige zu begrenzen – im Sinne eines Wortes meines im März 2006 verstorbenen und auch an der Enzyklopädie beteiligten Freundes Ernst Schubert, man müsse beim Hausbau das Gerüst nicht stehen lassen, nur um dem Eindruck zu wehren, das Gebäude sei von selber aus dem Boden gewachsen. Aber im Kern blieb unser Konzept bei den anfangs ins Auge gefaßten Perspektiven für Fragestellungen, Organisation und Edition, die in der von mir entworfenen Einleitung umrissen werden. (...).

2. Die Enzyklopädie: Idee – Konzept – Realisierung⁴

Migration gehört zur *Conditio humana* wie Geburt, Vermehrung, Krankheit und Tod; denn der *Homo sapiens* hat sich als *Homo migrans* über die Welt ausgebreitet. Auch die europäische Geschichte wurde entscheidend geprägt durch Migration und Integration. In der europäischen Geschichte haben Inländer im Ausland und Ausländer im Inland, Einheimische und Fremde alle Erscheinungsformen des grenzüberschreitenden Wanderungsgeschehens erlebt oder miterlebt, mitgestaltet oder erlitten. Sie haben die Wanderungserfahrungen in überkommenen Selbst- und Fremdbeschreibungen historiographisch nachvollziehbar gemacht. Das gilt für dauerhafte Aus- und Einwanderungen ebenso wie für Transitwanderungen, Arbeitswanderungen auf Zeit oder mit Übergängen zu Daueraufenthalten und definitiven Einwanderungen. Es gilt aber auch für Flucht- und Zwangswanderungen sowie für jene – historisch gesehen durchaus nicht grundsätzlich neuen – Prozesse, die man heute mit dem Begriff ‚Transnationalismus‘ umschreibt.

Die Begegnung von Fremden und Einheimischen war in der europäischen Geschichte aber nicht nur geprägt durch die Bewegung von Menschen über Grenzen. Sie war auch bestimmt durch die Bewegung von Grenzen über Menschen, durch die Minderheiten zu Mehrheiten, Mehrheiten zu Minderheiten und Einheimische zu Fremden im eigenen Land werden konnten. Und sie war schließlich geprägt durch die – auf kollektiven Fremdheitszuschreibungen basierende – Ausgrenzung von ‚fremden‘ bzw. dazu erklärten Gruppen und Minderheiten innerhalb der ‚eigenen‘ Grenzen selbst.

* * *

Der Untersuchungszeitraum der Enzyklopädie Migration in Europa reicht vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Von Belang sind aus der Vielfalt des grenzüberschreitenden europäischen Wanderungsgeschehens vor allem dauerhafte Zuwanderungen innerhalb Europas und aus außereuropäischen Regionen nach Europa. Von besonderem Interesse sind hier daraus resultierende intergenerative, das heißt zumindest über die Dauer von zwei Generationen verfolgbare Eingliederungsprozesse. Sie reichen von Diasporasituationen oder Minderheitenbildungen bis zum Erlöschen von Gruppenidentitäten in Assimilationsprozessen. Im Zentrum stehen dabei auch, soweit in den Quellen faßbar, die zeitgenössischen Selbst- und Fremdbeschreibungen dieser Prozesse von sozialer Komposition bzw. Dekomposition.

Andere Zuwanderungen in und nach Europa werden nur dann verfolgt, wenn sie – auch ohne personelle Identitäten – mehr oder minder feste strukturelle Identitäten, das heißt stabile migratorische Muster (zum Beispiel Wanderungssysteme) ausbildeten und in Selbst- oder Fremdzuschreibungen in den zeitgenössischen Vorstellungen faßbare oder doch im kollektiven Gedächtnis von Aufnahme- und Zuwandererbevölkerungen abgelagerte soziale Konstruktionen hinterlassen haben. Überseeische Auswanderungen werden nur in ihren Wanderungsstrukturen (Verlauf und Umfang der Bewegungen, Herkunfts- und Zielräume der Migrationen), nicht

⁴ Dieser ebenfalls von mir entworfene Text wurde mit meiner Zustimmung auch von den übrigen Herausgebern unterzeichnet.

jedoch in ihren Wanderungsergebnissen (Diaspora-, Minderheitenbildung, Integration/Assimilation in den Zielgebieten) berücksichtigt.

Die generalisierenden und spezifizierenden Begriffe von Migration/Wanderung wurden für die Zwecke der Enzyklopädie systematisch vereinheitlicht: Die Unterscheidung von Ein-/Auswanderung und Zu-/Abwanderung stammt aus der nationalstaatlich orientierten Migrationsforschung im deutschsprachigen Raum. Hier gelten in der Regel Wanderungen über nationale Grenzen (vordem auch über Grenzen eines staatlich organisierten Untertanenverbands) mit dauerhafter Niederlassung im ‚Ausland‘ und einem damit verbundenen Wechsel der Staatsangehörigkeit bzw. des Untertanenverbands mit der Akzeptanz der daraus entstehenden Pflichten (zum Beispiel Militärdienst) als ‚Aus- bzw. Einwanderungen‘. Demgegenüber werden räumliche Bewegungen innerhalb staatlicher Grenzen als ‚Ab- bzw. Zuwanderungen‘ bezeichnet. Das stiftet bei englischsprachigen Lesern mitunter Verwirrung (‚emigration/immigration‘ im Gegensatz zu ‚in-migration/out-migration‘). In der deutschen Ausgabe der Enzyklopädie werden deshalb zur Vereinfachung ‚Ab- bzw. Zuwanderung‘ als ergebnisoffene, das heißt weitere und damit übergeordnete Begriffe von Migration verstanden, innerhalb derer ‚Aus- bzw. Einwanderung‘ als Landesgrenzen überschreitende und nach Wanderungsabsicht oder Wanderungsergebnis mit der erwähnten dauerhaften Niederlassung im ‚Ausland‘ verbundene Migration gelten. (...).

* * *

Migration wird hier im Sinne der Konzepte sozial- und kulturhistorischer Migrationsforschung⁵ als ein umfassender Kultur- und Sozialprozeß in und zwischen geographischen und sozialen Räumen verstanden, der drei raumzeitliche Dimensionen umfaßt:

- 1) die Ausgliederung in den Ausgangsräumen und deren Hintergründe,
- 2) die vielgestaltigen Bewegungen zwischen Ausgangs- und Zielräumen,
- 3) die bei dauerhafter Zuwanderung bzw. Einwanderung mitunter Generationen übergreifende Integration/Assimilation in den Zielräumen.

Im Vordergrund der Enzyklopädie steht die an dritter Stelle angesprochene Frage nach der Integration/Assimilation in den Zielräumen der Zuwanderung. Sie kann von der sozialen Akkomodation/Akkulturation bis zur kulturellen und mentalen Assimilation reichen, aber auch zu vorübergehender oder auch dauerhafter Bildung von Minderheiten bzw. Diasporasituationen⁶ führen. Die Ausgliederung in den

⁵ Klaus J. Bade, Migration History, in: International Encyclopedia of the Social & Behavioural Sciences, hg.v. N.J. Smelser/Paul B. Baltes, Oxford 2001, S. 9809-9815; ders., Historische Migrationsforschung, s. Beitrag 6; Sammelbände zu Methodenfragen: Dirk Hoerder/Leslie Page Moch (Hg.), European Migrants. Global and Local Perspectives, Boston 1996; Jan Lucassen/Leo Lucassen (Hg.), Migration, Migration History, History, Bern 1997; Gesamtdarstellungen: Bade, Europa in Bewegung; Leslie Page Moch, Moving Europeans. Migration in Western Europe since 1650, Bloomington 2003; Dirk Hoerder, Cultures in Contact. European and World Migrations, 11th Century to 1990s, Durham, N.C. 2002; Patrick Manning, Migration in World History, New York 2005.

⁶ Bevor wir über lange Zeit mit dem Arbeitstitel ‚Migration – Integration – Minderheiten‘ operierten, hatten wir ursprünglich als Titel für das Vorhaben auch ‚Migration – Integration – Diaspora‘ erwogen, uns aber dann von dem Diasporabegriff in so prominenter Positionie-

Ausgangsräumen und deren Hintergründe sowie die Bewegungen zwischen Ausgangs- und Zielräumen müssen dabei aber so weit im Hintergrund faßbar bleiben, als dies zur Beschreibung der jeweiligen Migrantengruppen unabdingbar ist. Gleichmaßen erfaßt werden Zeitwanderungen ohne dauerhaften Aufenthalt, sofern es sich dabei um Wanderungsbewegungen handelt, die über personale bzw. Gruppenidentitäten hinaus strukturelle Identitäten im Sinne dauerhaft stabiler räumlicher Bewegungsformen bzw. Migrationssysteme entwickelt haben.

Im Blickfeld der Enzyklopädie stehen ausschließlich allochthone Gruppen. Damit sind in erster Linie über Grenzen aus anderen Territorien zugewanderte Gruppen bzw. deren Nachfahren gemeint. Über den engeren semantischen Sinn der Herkunft von ‚fremdem Boden‘ hinaus geht es, oft in Überschneidung damit, in zweiter Linie auch um aus anderen sozialen Räumen stammende Gruppen. Ihre Zuwanderung überschritt nicht notwendig formelle territoriale und insbesondere staatliche, sehr wohl aber informelle, zum Beispiel ethno- bzw. nationalkulturelle, religiöse oder sprachliche Grenzen und konnte deshalb ebenfalls zur Erfahrung bzw. zur sozialen Konstruktion des ‚Fremden‘ in Selbst- und Fremdbeschreibungen führen.

Ein bekanntes Beispiel dafür bilden in Deutschland die im Gegensatz zu geläufigen Geschichtsbildern vorwiegend nicht aus dem östlichen ‚Ausland‘, sondern aus dem preußischen Osten stammenden, im gleichermaßen preußischen Ruhrgebiet zugewanderten ‚Ruhrpolen‘ im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert: Sie waren, als Ergebnis der Teilung Polens, preußisch-deutsche Staatsbürger, aber polnischer Nationalität und Muttersprache sowie katholischer Konfession und erlebten im Ruhrgebiet zwar nicht im rechtlichen, aber im sozialen, kulturellen und mentalen Sinne einen echten Einwanderungsprozeß, ohne doch über Staatsgrenzen zugewandert zu sein. Ihre Binnenwanderung war, so betrachtet, eine Art Einwanderung innerhalb des gleichen Staatsgebietes.

Migrantengruppen werden historiographisch für gewöhnlich durch dreierlei Zuschreibungen mit fließenden Grenzen definiert bzw. konstruiert:

- 1) durch Rekurs auf die primär wanderungsbestimmenden oder dafür gehaltenen Motive/Absichten der Migranten für das angeblich freiwillige – in Wirklichkeit oft auch (zum Beispiel durch wirtschaftliche Gründe) erzwungene – Verlassen des Ausgangsraumes: zum Beispiel Auswanderung, Arbeitswanderung auf Zeit, Ausbildungswanderung oder auch Migration aus ökonomisch-spekulativen oder Karrieremotiven, im Sinne von Charles Tilly⁷ also ‚subsistence migration‘, ‚betterment migration‘ oder ‚career migration‘;
- 2) bei Flucht- und Zwangswanderungen durch Rekurs auf deren Hintergründe: zum Beispiel auf religiös, politisch, ethnisch, nationalistisch motivierte Repression bzw. Vertreibung;
- 3) durch Rekurs auf an Aufenthaltszweck, Aufenthaltsdauer und rechtlichen oder verwaltungstechnischen Statuszuordnungen im Zielgebiet orientierte Zu-

zung getrennt, weil er uns als wichtige Subkategorie eines weiteren Integrationsbegriffes nützlicher erschien denn als gleichrangige Alternative oder gar Ersatz für den Integrationsbegriff.

⁷ Charles Tilly, Migration in Modern European History, in: William H. McNeill/Ruth S. Adams (Hg.), Human Migration. Patterns and Policies, Bloomington/London 1978, S. 48-72.

schreibungen: zum Beispiel ‚Einwanderer‘, ‚Saisonarbeiter‘, ‚Kontingentflüchtlinge‘, ‚Asylsuchende‘.

So entstanden vielfach ‚einseitige‘ Zuschreibungen bzw. soziale Konstruktionen von Gruppenidentitäten (zum Beispiel ‚Wirtschaftswanderer‘, ‚Glaubensflüchtlinge‘, ‚politische Flüchtlinge‘ oder ‚ethnische Minderheiten‘). Dies geschah oft unabhängig von der Frage, ob und wie lange solche Identitäten im Eingliederungsprozeß erhalten blieben, ob bzw. inwieweit sie auch dem Selbstverständnis der Gruppen entsprachen oder aber vorwiegend Ergebnis von Fremdzuschreibungen durch die Aufnahmegesellschaft oder gar nur Ergebnis obrigkeitlicher bzw. verwaltungstechnischer Zuordnungen waren.

Solche ‚einseitigen‘ Zuschreibungen vermögen die multiplen Identitäten von Migrantengruppen, deren Komponenten sich im Integrations- / Assimilationsprozeß verändern, überlagern bzw. in ihrer Prioritätenfolge verschieben, nicht oder nur partiell zu erfassen. Sie können deshalb bei der Interpretation zu Fehlurteilen führen; denn die zum Beispiel über Wanderungsursachen bzw. Wanderungsmotive zugeschriebenen Gruppenidentitäten bleiben im Eingliederungsprozeß nicht notwendig in ihrer ‚einseitigen‘ Orientierung bzw. Gewichtung erhalten.

Eine durch religiös-konfessionelle Unterdrückung oder ethnisch begründete Vertreibung in Gang gebrachte Migration muß zum Beispiel im Zielgebiet durchaus nicht und vor allem nicht auf Dauer zu einer religiös oder ethnisch geschlossenen Gruppe führen. Das ist zumal dann unwahrscheinlich, wenn die im Ausgangsraum unterdrückte oder vertriebene Minderheit in der ihr im Ausgangsraum zugeschriebenen religiös-konfessionellen oder ethnischen Identität derjenigen der Mehrheitsgesellschaft im Zielgebiet entspricht; denn dann verliert der vordem im Ausgangsraum möglicherweise als identitätsstiftende Kraft wirkende Ausgrenzungsdruck seine gruppenbildende Kraft. Das galt etwa in der Frühen Neuzeit für die aus ihrem Erzbistum vertriebenen ‚Salzburger Protestanten‘, die im – protestantischen – preußischen Osten nicht mehr als ‚Protestanten‘, sondern nur mehr als ‚Salzburger‘ galten. Ähnliches gilt heute zum Beispiel bei in ihren Ausgangsräumen über mehr oder minder lange Zeit als ethnische oder ‚nationale‘ Minderheit (‚Deutsche‘) unterdrückten ‚Aussiedlern‘ bzw. ‚Spätaussiedlern‘ deutscher Herkunft aus Rußland in Deutschland, die in den Zuschreibungen der Aufnahmegesellschaft nicht mehr als ‚deutsche‘ – im Gegenteil sogar nicht selten als ‚russische‘ – Gruppe gelten.

Außerdem führen einseitig an vermeintlichen oder tatsächlichen Wanderungsmotiven bzw. wanderungsbestimmenden Faktoren orientierte Zuschreibungen von Gruppenidentitäten schon deshalb in die Irre, weil sich bei Kettenwanderungen bzw. ‚reiferen‘ Migrationsprozessen die Motivationen der Pioniermigranten sowohl im Zuwanderungsland wie im Wanderungsgeschehen selbst nicht ‚vererben‘: Nachfahren von im Ausgangsraum aus religiös-konfessionellen Gründen Verfolgten und deshalb Zugewanderten bleiben im Zuwanderungsraum nicht ‚Glaubensflüchtlinge‘. Und ursprünglich durchaus einmal durch bestimmte Motive und Antriebsfaktoren veranlaßte Migrationen entfalten bei zunehmender Dauer der Bewegung vielfach eine Eigendynamik, die zum bloßen Anschlußhandeln als Wanderungsmotiv führen kann.

* * *

Vor diesem komplexen und, schon aus Quellengründen, in aller Regel nur partiell überblickbaren Hintergrund von vielfältigen und interdependenten Bestimmungsfaktoren und Entwicklungsbedingungen versucht die Enzyklopädie, gruppenbezogene Wanderungen exemplarisch und ohne Anspruch auf ‚Vollständigkeit‘ auf dem neuesten Forschungsstand zu dokumentieren und den auf der Zeitachse unterschiedlich rasch und mit unterschiedlichen Ergebnissen fortschreitenden Prozeß von Integration/Assimilation im Rahmen des Möglichen gruppenspezifisch oder doch an verfügbaren Beispielen beschreibbar zu machen. Es geht dabei zugleich um die Frage, wie und unter welchen Bedingungen sich Gruppenidentitäten in der Spannung zwischen Kohäsion und Diffusion im Integrationsprozeß unterschiedlich entwickelten oder sich im Assimilationsprozeß unterschiedlich rasch verloren.

Integration wird dabei als ein intergenerativer – in der Regel zwei, nicht selten auch drei Generationen umfassender – Sozial- und Kulturprozeß mit fließenden Grenzen zur Assimilation verstanden. Dieser Prozeß beginnt mit einer als Akkomodation/Akkulturation bzw. soziale oder auch partielle Integration verstehbaren Phase des sich Einlebens in den neuen sozialen Kontext. Er endet, über verschiedene, gruppenspezifisch unterschiedlich geprägte Stufen hinweg, in der zweiten oder vielleicht auch erst in einer späteren Generation möglicherweise in Assimilation, die wir hier verstehen als „einen (weder einseitigen noch linearen oder unabdingbaren) Prozeß, in dem ethnische Differenzen zwischen Zuwanderergruppen und einheimischen Bevölkerung auf der Zeitachse, meist nach zwei bis vier Generationen, verblassen, so daß ethnische Merkmale in einer wachsenden Zahl von sozialen Kontexten an Gewicht und Bedeutung verlieren“.⁸

Dieser Prozeß kann statt dessen aber auch mittel- oder langfristig auf Zwischenstufen mit flüchtigen oder relativ stabilen Strukturen im Sinne von Diaspora- oder Minderheitenbildung verharren. Ein Integrationsprozeß kann nach einer Phase der Verlangsamung oder auch Stagnation unter veränderten Umständen wieder in Gang kommen.⁹ Integrationsprozesse können aber auch in unterschiedlichen Entwicklungsabschnitten abgebrochen oder durch Rück- oder Weiterwanderung aufgehoben werden.

Es gibt in diesem Zusammenhang im atlantischen Raum eine neuere internationale und interdisziplinäre Forschungsdiskussion über Reichweite und Grenzen des Assimilationsmodells: Lange hatte die Dominanz von Vorstellungen der Chicago-Schule von der gewissermaßen linearen und mehr oder minder eigendynamischen Eingliederung von Einwanderern in eine nachgerade statisch-homogen verstandene Aufnahmegesellschaft die internationale Migrationsforschung (und nicht zuletzt auch ein Stück weit das amerikanische Selbstverständnis und das der amerikanischen Einwanderungs- und Eingliederungspolitik) bestimmt. Als diese im eigentlichen Sinne des Wortes ‚einseitigen‘ Leitvorstellungen in der wissenschaftlichen

⁸ Leo Lucassen im Anschluß an Alba/Nee in: ders., *Assimilation in Westeuropa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts: historische und historiographische Erfahrungen*, in: Klaus J. Bade/Michael Bommers/Rainer Münz (Hg.), *Migrationsreport 2004: Fakten – Analysen – Perspektiven*, Frankfurt a.M./New York 2004, S. 43–66, hier S. 44.

⁹ Klaus J. Bade/Michael Bommers, *Einleitung: Integrationspotentiale in modernen europäischen Wohlfahrtsstaaten – der Fall Deutschland*, in: ebenda, S. 11–42, hier S. 34.

und publizistischen Diskussion obsolet geworden waren, schlug das Pendel in die Gegenrichtung aus:

Assimilation als Modell und gesellschaftliches Ziel wurde nun, ebenso wie die damit verbundenen Leitvorstellungen und Gesellschaftskonzepte, nachgerade wissenschaftlich unter Generalverdacht gestellt. Schon die bloße Erwähnung des Paria-Begriffs ‚Assimilation‘ allein provozierte in der Scientific community lange Zeit kollektive Abwehr- und Betroffenheitsreflexe. Das Modell der Assimilation wurde dabei an seinen einseitigen Überzeichnungen in der Chicago-Schule komplett denunziert. An die Stelle des zum wissenschaftsgeschichtlichen Sündenfall erklärten Assimilationsmodells traten Vorhaben, die zum Teil nicht minder ‚einseitig‘ ausgerichtet waren – nicht nur auf ethno-kulturelle Heterogenität als forschungs- und gesellschaftspolitisches Programm, sondern darüber hinaus sogar auf eine scheinbar permanente ‚Migrantenexistenz‘, auf ethno-kulturelle Eigenständigkeit in dauerhaft multikulturellen Kontexten bzw. auf dauerhafte transnationale oder transkulturelle Identitäten von Einwanderern.

Bei alledem wurden viele Erkenntnisse, die die Chicago-Schule schon hatte, verschüttet. Das galt zum Beispiel für die Vorstellung vom Prozeßcharakter von Migration und besonders von Integration als intergenerativem Prozeß mit fließenden Grenzen zur Assimilation. Dieser Leitaspekt wird hier erweitert und differenziert durch die Frage nach den Determinanten von Integration als intergenerativem Kultur- und Sozialprozeß. Es geht dabei um einen zweiseitigen Prozeß in überschaubaren (zum Beispiel kommunalen) sozialen Einheiten. Dieser Prozeß verändert Zuwanderergruppen und die umschließende Mehrheitsgesellschaft gleichermaßen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Er betrifft verschiedene Gruppen auf beiden Seiten in unterschiedlichem Maße tatsächlich oder vermeintlich (Zuschreibungen) und bildet sich dementsprechend in unterschiedlichen und nicht selten gegensätzlichen Selbst- und Fremdbeschreibungen ab.

Die Enzyklopädie nimmt in diesem Zusammenhang die historisch-empirischen, interdisziplinären und vorwiegend kultur- und sozialwissenschaftlich orientierten Fragestellungen der internationalen Migrations- und Integrationsforschung und die damit verbundenen methodologischen Überlegungen auf. Sie reichen, um nur drei Beispiele zu nennen, von dem epochenübergreifenden Forschungsrahmen von Jan Lucassen und Rinus Penninx (1994) über das Konzept der ‚Ethnifizierung‘ (‚ethnization‘) von Ewa Morawska (1996) bis zu den kommunalen intergenerativen Mehrebenen-Analysen in dem von Leo Lucassen 1997-2005 geleiteten Forschungsprojekt ‚The Determinants of the Settlement Process of Immigrants and their Descendants in the Netherlands 1853-1960‘.¹⁰

¹⁰ Jan Lucassen/Rinus Penninx, *Nieuwkomers – Nakomelingen – Nederlanders. Immigranten in Nederland 1550-1993*, Amsterdam 1994 (engl. Übersetzung: Amsterdam 1997); Ewa Morawska, *Insecure Prosperity. Small-town Jews in Industrial America 1890-1940*, Princeton 1996; dies., *Ethnizität als doppelte Struktur. Ein historisch-vergleichender Ansatz am Beispiel der US-amerikanischen Ethnohistorie*, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, 8. 1998, H. 1, S. 48-76; Paul van de Laar/Leo Lucassen/Kees Mandemakers (Hg.), *Hier Rotterdam Stadsruimte. Stadsgechiedenis en migratie*, Amsterdam 2005.

Zweck der Enzyklopädie ist jedoch nicht die Materialaufschüttung von Gruppenbeschreibungen zum Zweck einer weiteren Vertiefung der Diskussion um die Vor- und Nachteile von Integrations- und/oder Assimilationskonzepten in der Migrationsforschung. Leitaspekt ist vielmehr die konkrete historisch-empirische Frage, warum einzelne Zuwanderergruppen in bestimmten Aufnahmekontexten in dem in Selbst- und Fremdbildern überkommenen Zeiterlebnis und im kollektiven Gedächtnis auf beiden Seiten vergleichsweise lange als zugewanderte Minderheiten bzw. als Diaspora erkennbar blieben, während andere Zuwanderungen nur wenige bzw. historisch ‚kurze‘ oder gar keine Spuren hinterließen.

* * *

Bei der praktischen Umsetzung dieses Erkenntnisinteresses konnte es von Beginn an immer nur um Bemühungen um eine Annäherung an die gesetzten Ziele gehen. Das gilt nicht nur im Blick auf die häufig ganz unzureichende, meist höchst disparate und oft auch erst ansatzweise erschlossene Quellenlage. Hinzu kommt, daß in Europa eine interdisziplinär orientierte Historische Migrations-, Integrations- und Assimilationsforschung erst im Entstehen begriffen ist. Darüber hinaus ist die Untersuchung der für die aktuelle Migrationssituation in Europa zentralen Gruppen, die erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zugewandert sind, nur im Ansatz möglich: Ihre Integration/Assimilation kann allein wegen des fehlenden Zeitablaufs noch nicht generationenübergreifend untersucht werden.

Bei der Operationalisierung der Forschungskonzeption dachten wir im Idealfalle – also bei zureichender Quellenlage und hochentwickeltem Forschungsstand – an zwei Wege:

- 1) ausgehen von einem den Autorinnen und Autoren mitgeteilten Set von Kriterien (zum Beispiel Selbstbilder der Migrantengruppen, Fremdbilder der Aufnahmegesellschaft, soziale Stratifikation, gruppenspezifische Binnenstrukturen, Sprache), mit Hilfe derer Gruppen möglichst differenziert und different beschreibbar gemacht werden können;
- 2) fragen, wie sich diese Kriterien als solche und in ihrer Gewichtung und/oder Prioritätenfolge im intergenerativen Prozeß von Integration/Assimilation veränderten, bis ihre distinktive Funktion – möglicherweise, aber nicht notwendigerweise – im Assimilationsprozeß erlosch. Bei den Kriterien zur Identifizierung der Gruppen konnten wir zum Teil auch von dem (leicht überarbeiteten) Fragenkatalog der ‚Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups‘ ausgehen.¹¹ (...).

So kann zum Beispiel bei einer nach Selbstverständnis oder Zuschreibung zunächst als ‚Konfessionsgruppe‘ zugewanderten Gruppe geprüft werden, welche bzw. welche weiteren Kriterien sie unter dem Einfluß welcher Faktoren im Zielgebiet über längere Zeit hinweg primär zusammengehalten haben. Das mußte, um beim gewählten Beispiel zu bleiben, seinen Grund nicht in erster Linie in der Konfessionszugehörigkeit und damit zusammenhängenden Kommunikationskontexten haben. Die Veränderung konnte aber auch dergestalt wirken, daß nur eine für die

¹¹ Stephen Thernstrom/Ann Orlov/Oscar Handlin (Hg.), *Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups*, Cambridge, MA 1980, S. VIII.

Wirksamkeit dieser Kriterien/Faktoren empfängliche Klein- bzw. Kerngruppe auf längere Zeit beisammen blieb, während die Großgruppe diffundierte.

Das Bemühen um eine möglichst transparente Strukturierung nach den genannten Kriterien hatte auch eine für die erkenntnisstrategische Ausrichtung der einzelnen Beiträge wichtige Funktion: Es sollte den Autoren beim Verfassen der Gruppenartikel als Orientierungshilfe bzw. Leittraster dienen und so zu einer möglichst transparenten Parallelführung der enzyklopädischen Erfassung beitragen.

Es konnte, wie erwähnt, von Beginn an nicht um ‚Vollständigkeit‘ gehen. Wir bemühten uns vielmehr angesichts der Vielfalt der Bewegungen um die Konzentration auf eine exemplarische Struktur. Exemplarisch aber kann man sinnvollerweise erst dann arbeiten, wenn es einen zureichenden Gesamtüberblick über das Beobachtungsfeld gibt – den die Enzyklopädie doch erst erschließen sollte. Das warf vielerlei, oft an jedem einzelnen Fall zu diskutierende Fragen auf. Aus der Fülle der Gruppen konnten wir nur eine Auswahl treffen, bei der Quellenzugang, Forschungsstand und natürlich auch die Verfügbarkeit von entsprechenden Autorinnen und Autoren maßgeblich waren. Aber auch innerhalb dieser verfügbaren Auswahl mußte im Falle verwandter Gruppen zur Vermeidung unnötiger Überschneidungen bzw. Wiederholungen eine exemplarische Konzentration auf besonders aussagefähige Beispiele getroffen werden.

Ein Beispiel: Es gab seit den 1950er Jahren in vielen Staaten Mittel-, West- und Nordeuropas das Phänomen der nach dem deutschen Vorbild sogenannten ‚Gastarbeiterwanderungen‘. Innerhalb dieser Arbeitswanderungen, die zu beträchtlichen Teilen in echte Einwanderungen mündeten, gab es wiederum Gruppen, zum Beispiel Zuwanderer aus Portugal, die in einer ganzen Reihe von Zielländern auftraten. Ein Überblicksartikel ‚Gastarbeiterwanderungen in Europa‘ hätte nicht zureichend Möglichkeiten zur gruppenspezifischen Vertiefung; ein Überblicksartikel ‚Arbeitswanderer aus Portugal in Mittel-, West- und Nordeuropa‘ hingegen hätte zu wenige länderspezifische Informationen geboten; eine Ansammlung von zielländerspezifischen Artikeln über ‚Arbeitswanderungen aus Portugal nach Mittel-, West- und Nordeuropa‘ hätte zu zahlreichen Wiederholungen und zudem zu bloßen lexikalischen Einträgen zu den europäischen Arbeitswanderungen aus Portugal nach dem Zweiten Weltkrieg geführt. In diesem Falle wurde deshalb statt dessen ein Artikel über ‚Portugiesische Arbeitswanderer in Mittel-, West- und Nordeuropa seit den 1950er Jahren (Beispiel: Frankreich und Deutschland)‘ aufgenommen, in dessen Kopfteil Hinweise auf die Wanderungen von Arbeitsmigranten aus Portugal auch in andere europäische Länder zu finden sind, während durch Querverweise zugleich Verbindungen zu anderen im Kontext dieses Artikels belangvollen Informationen der Enzyklopädie gegeben werden.

Ausgedehnte Zuwanderungsräume erfordern wegen der anzustrebenden Tiefenschärfe somit gerade dann eine zielräumlich exemplarische Spezifizierung, wenn relativ offen bezeichnete Gruppen (zum Beispiel: Arbeitswanderer) behandelt werden. Migrations- und Integrations-/Assimilationsprozesse bleiben dagegen auch in weiteren und ausdifferenzierten Zuwanderungsräumen beschreibbar, wenn es um beruflich und/oder herkunftsräumlich klar abgrenzbare Gruppen geht (Beispiel: ‚Lippische Ziegler in Mittel-, West- und Nordeuropa vom 17. Jahrhundert bis zum frühen 20. Jahrhundert‘). Schon frühzeitig war uns deutlich geworden, daß es, trotz solcher kurzen vergleichenden Überblicke und Querverweise, mit den Gruppenarti-

keln allein nicht getan sein konnte; denn die sich wandelnden Migrationsstrukturen der Ausgangs- und Zielräume (zum Beispiel Wandlungen von Abwanderungs- zu Zuwanderungsräumen, unterschiedliche Migrationsregime) waren ihrerseits von erheblicher Bedeutung für das Migrationsgeschehen. Deshalb wurden zusätzlich Artikel über Länder bzw. Großregionen vorgesehen, die ihrerseits aber nicht etwa eine Summierung der Gruppenartikel bieten, sondern die übergreifenden Zusammenhänge stiften sollten. Für ganz Europa geltende Veränderungen in den Strukturen von Migrationsbewegungen und Migrationspolitiken (Migrationsregimen) wurden in dem einleitenden, Europa insgesamt überblickenden Artikel ‚Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung‘ erfaßt, der zugleich stark forschungsorientiert sein sollte.

All das warf grundlegende, immer wieder zeitintensiv neu zu justierende Koordinationsprobleme auf. Hinzu kamen erhebliche Probleme bei der Autorensuche, nicht nur im Blick auf den außerordentlich disparaten Forschungsstand, sondern auch darauf, daß die jeweiligen Autorinnen und Autoren oft in nicht minder verschiedenen Forschungstraditionen standen, die mitunter die nicht nur methodische, sondern auch methodologische Verständigung auf dem gemeinsamen Feld durchaus erschwerten.

Hinzu kamen schließlich in dieser Form nicht erwartete Sprachprobleme bei der Konzentration auf die beiden Editionssprachen Deutsch und Englisch, was dazu führte, daß im internationalen Forschungsfeld ohnehin vorhandene interdisziplinäre, methodische und methodologische, konzeptionelle und auch terminologische Verständigungsprobleme noch durch sprachliche Mißverständnisse erschwert werden konnten. Das alles hat uns mehr Zeit gekostet als ursprünglich eingeplant. Aber wir haben das Ziel erreicht.

Wir hoffen mit dieser Enzyklopädie einen Forschungsanstoß und zugleich eine Plattform für weitere Forschungsanstrengungen gegeben zu haben bei dem Bemühen um die fortschreitende Erschließung eines erst ansatzweise erfaßten und sich stets verändernden Forschungsfeldes, dessen Kenntnis für die Frage nach der europäischen Identität von zentraler Bedeutung ist.